



GreifBar plus 571
1. Oktober 2017
Predigtreihe (1. Teil):
Die vier reformatorischen „soli“

Allein durch Gnade

LESUNG: Röm 3,21 Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. 22 Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: 23 Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, 24 und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. 25 Den hat Gott für den Glauben hingestellt zur Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden 26 in der Zeit der Geduld Gottes, um nun, in dieser Zeit, seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. 27 Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. 28 So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. 29 Oder ist Gott allein der Gott der Juden? Ist er nicht auch der Gott der Heiden? Ja gewiss, auch der Heiden. 30 Denn es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben. 31 Wie? Heben wir das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.“ Das ist Gottes Wort.

Was ist eine gute Predigt? Auf diese Frage gab jüngst ein Mitglied einer christlichen Gemeinde eine klare Antwort: Eine gute Predigt, sagte er, hat einen starken Anfang, sie hat ein bewegendes Ende, und dazwischen möglichst wenig.

Liebe GreifBar-Gemeinde, ehe Ihr jetzt hoffnungsvoll „Amen“ ruft und auf Ähnliches hofft, muss ich Euch enttäuschen: In diesem Sinn werde ich heute wohl keine gute Predigt halten. Aber ich hoffe doch auf Eure Aufmerksamkeit und sogar darauf, dass Ihr innerlich mitgeht. Ich hoffe, dass wir zusammen an einem entscheidenden Punkt unseres Lebens Klarheit bekommen, und dass diese Klarheit uns froh, gewiss und zuversichtlich macht.

Wir werden ja in den nächsten Wochen über das Herzstück der Reformation nachdenken. Über Gnade, über Christus, über die Bibel und über den Glauben und am Ende über das Lob Gottes. Und das jeweils mit einem kräftigen Anstrich: allein Gnade, allein Christus, allein die Bibel und allein der Glaube – und das alles zum Lob Gottes allein. Wir beginnen heute mit der Gnade.

Und damit Ihr wisst, wohin die Reise geht: Ich möchte mit Euch darüber nachdenken, was es bedeutet, wenn wir unser Leben auf Gnade allein gründen. Es geht um die Frage, was anders wird, wenn Gnade und nichts als Gnade unserem Leben Grund gibt. Wir werden darüber nachdenken, was das ist: Gnade. Wir werden fragen, wie wir zu so etwas wie Gnade kommen. [Und wir werden klären, in welcher Hinsicht wir im Alltag der Welt auf Gnade hoffen dürfen.]

Also, erste Frage: Was ist das: Gnade?

Wir kennen das Wort auch in der Umgangssprache: Wenn wir z.B. sagen, jemand sei ein begnadeter Musiker, dann denken wir nicht nur daran, dass jemand außergewöhnlich gut ist; wir denken auch daran, dass ihm diese besondere Güte als Geschenk in die Wiege gelegt ist. Wer begnadet ist, ist beschenkt.

Wir sprechen aber auch in einem anderen Sinn von Gnade. Wenn z.B. jemand eigentlich Strafe verdient hat, ihm diese Strafe aber erlassen wird, dann nennen wir das einen Gnadenerlass. Gnade vor Recht, sagen wir sogar. Gnade ist dann das Unerwartete: erwartbar ist, dass auf Verfehlung Strafe folgt. Gnade ist, wenn mir Strafe erspart bleibt.

In beiden Fällen, in der geschenkten Gabe und im unverdienten Freispruch bin ich Empfänger, ohne dass ich einen Anspruch hätte anmelden können. Ich empfangen, was ich nicht verdient habe. In dem einen Fall ein „mehr“: eine Gabe. In dem anderen Fall ein „weniger“: keine Strafe. Ich empfangen, was ich nicht verdient habe.

Und hinter beidem steht jemand, immer, jemand, der großzügig und zugewandt ist, jemand, der mein Versagen nicht zum Anlass nimmt, mich zu verurteilen, jemand, der auf mich setzt, ohne dass ich einen Anspruch hätte. Gnade bedeutet dem

Wortsinn nach: ein Herabneigen. Jemand neigt sich zu mir und gewährt mir, was ich nicht verdient habe. Das ist Gnade. (F)

Wenn wir in diesen Tagen an die Reformation denken, die vor 500 Jahren die Welt veränderte, dann denken wir an einen Mönch, der von Gnade überrascht wurde. Luther war als junger Mann aus seinem Jurastudium ausgebrochen und Mönch geworden. Wie das kam, ist eine eigene Geschichte, aber nun saß er im Augustinerkloster in Erfurt. Und er rang mit Gott. Er rang ganze 10 Jahre oder noch etwas mehr mit Gott. Ihn quälte die Angst, vor Gott nicht bestehen zu können. Er fürchtete sich davor, am Ende seiner Tage von Gott verworfen zu werden und ewige Qualen zu leiden. Sein Gewissen war so fein eingestellt, dass er jede kleine Verfehlung als tiefen Schmerz erlebte. Er war bereit alles zu tun, um vor Gott bestehen zu können.

Mit tiefem Ernst und vollständiger Hingabe widmete er sich den klösterlichen Pflichten. Er ging seinen Oberen schon auf die Nerven, so oft wie er sich zur Beichte anmeldete. Für ihn stand fest: Im Verhältnis zu Gott muss ich meinen Teil leisten. Ich muss Gott etwas bieten, damit er mit mir zufrieden ist. Er rechnete schon mit Gottes Gnade, aber nur als Anschubfinanzierung. Gottes Gnade tut ihren Teil, aber dann bin ich dran. (F)

Luther wurde im Kloster und an der Universität zum Theologen ausgebildet, zum Bibelforscher. Und als Bibelforscher las er immer wieder im Römerbrief. Und er quälte sich mit der Passage, die wir eben als Lesung gehört haben. Er quälte sich mit der Vorstellung, dass Gott ein gerechter Gott ist. Er verstand das nämlich so, dass Gott gerecht *ist*. Gerechtigkeit ist eine Eigenschaft Gottes, ein Charakterzug, ein Wesensmerkmal Gottes. Gott ist gerecht. Was heißt das? Nun, wenn Gott gerecht ist, wird er den Guten belohnen und den Bösen bestrafen. *Das* ist Gottes Gerechtigkeit. Gute belohnen, Böse bestrafen. Und er dachte sich: Wenn Gott gerecht ist, ich aber ein fehlbarer Mensch bin, der immer wieder hinter dem zurückbleibt, was er sein sollte, dann habe ich keine Chance. Ich kann mich abmühen so viel wie ich will, am Ende wird der gerechte Gott den Daumen senken und es wird heißen: Es reicht nicht! Nicht gut genug! Weg mit Dir! Das dachte der Theologe Luther.

Aber eines Tages, wir wissen nicht ganz genau wann, irgendwann zwischen 1515 und 1519, änderte sich für den kleinen Mönch alles. Inzwischen war er in Wittenberg gelandet, nicht mehr Student, sondern Professor. Das half aber auch nicht so richtig. Er quälte sich immer noch mit Gottes Gerechtigkeit. Wir wissen nicht genau, wann es geschah, aber wir wissen, wo es geschah. Gottes Humor ist großartig! Denn es geschah auf dem Klo.

Während also Luther irgendein großes oder kleines Geschäft erledigte, geht es ihm blitzartig auf: Der Paulus meint das völlig anders. Wenn der Paulus sagt: Gott ist gerecht, dann meint er nicht, dass Gott gerecht ist, so dass er die Bösen straft und die

Guten belohnt. Was der Paulus meint, ist etwas ganz anderes: Gottes Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit, *die er verschenkt*. Gott ist gerecht, weil er gerecht *macht*. Er macht mich gerecht, und zwar voll und ganz, aus Gnade. Er macht mich gerecht ohne meine Werke. Kein Werk ist nötig, um ihn gnädig zu stimmen. Kein Werk ist fähig, seine Liebe zu mir zu steigern. Kein Versagen ist so schlimm, dass es nicht vergeben würde. Ich kann nichts tun, das so schlimm wäre, dass es die Gnade kaputt kriegen könnte. Ich kann mich nicht so verfehlen, dass er mich nicht länger lieben und annehmen könnte. Ich werde gerecht allein aus Gnade, pures Geschenk, allein darum, weil Jesus für mich an die Stelle getreten ist, an der alle Schuld bestraft wird. Das ist Gnade: Gott nimmt mich an, spricht mich gerecht. Ich bin gerettet, angenommen, geliebt, gerecht gesprochen, mir ist vergeben, ein für allemal, ich bin Teil der Familie Gottes, ich habe Frieden mit Gott, über mein Leben ist entschieden – zum Guten, ohne mein Zutun. Das ist Gnade.

Und der Luther schreibt zwei bemerkenswerte Dinge dazu: (1) „Diese Kunst hat mir der heilige Geist auf der Kloake eingegeben.“ Und (2) Wir könnten aber auch sagen: Ihm ist ein Licht aufgegangen ... nach mehr als zehn Jahren innerer Qual. Dafür steht in unserer Reihe ja heute die Glühbirne. Luther selbst hat gesagt: Ich fühlte mich wie neu geboren und die Tore des Paradieses standen mir plötzlich offen. Gnade.

O.k., liebe Gemeinde, das hört Ihr immer wieder einmal mit diesen oder jenen Worten. Das seid Ihr, wenn Ihr öfter hier seid, gewohnt zu hören: Unsere Hoffnung ist Jesus. Er bringt unser Leben in Ordnung. Wir sind geliebt und angenommen, weil er uns liebt und annimmt. Ohne Werke, aus Gnade.

Jetzt müssen wir tiefer bohren:

Zweite Frage: Wie erreicht die Gnade unser Herz?

Da wird es etwas komplizierter. Und da hoffe ich, dass Ihr mitgeht, äußerlich aufmerksam und innerlich aufgeschlossen. (F)

Es gibt zwei Irrtümer über den christlichen Glauben. Der eine Irrtum ist populär. Wenn man Menschen auf der Straße fragt, worum es im christlichen Glauben geht, würden nur die wenigsten sagen: Es geht um Gnade. Die meisten würden sagen: Es geht darum, dass wir andere lieben und Gutes tun. Die meisten würden also sagen: Es geht um Moral, Gebote, ein gutes Leben, Anstand.

Der andere Irrtum ist schwieriger zu entlarven. Wenn man fromme Christen unserer Tage fragt, worum es im christlichen Glauben geht, würden sie sagen: Auf keinen Fall um Gebote oder Regeln oder das Gesetz. In den Religionen dieser Welt geht es um Gebote, Regeln und Gesetze. Im christlichen Glauben nicht, da geht es darum, eine Beziehung zu Gott zu haben, die darauf beruht, dass uns Gott bedingungslos annimmt. Im christlichen Glauben geht es um Gnade ohne Gesetz. Klingt gut, nicht

wahr? Klingt nach Luther, nach „allein durch Gnade“. Klingt so, aber stimmt nicht. Stimmt gar nicht.

Also, die einen sagen: Der christliche Glaube ist eine Anweisung zum moralischen Leben. Die anderen sagen: Der christliche Glaube ist pure Gnade ohne Gesetz. Gott nimmt Dich so an, wie Du bist.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass die meisten unter uns dem ersten Irrtum nicht unterliegen. Aber vielleicht dem zweiten. Und darum möchte ich heute mit Euch einen Schritt weitergehen. Wie kommt die Gnade in unser Herz, wenn der christliche Glaube weder Gesetz noch der Verzicht auf das Gesetz ist? (F)

Paulus macht das mitten in unserem heutigen Bibelwort mit drei kurzen Hinweisen klar. Wenn es heißt, dass Christus uns erlöst, dann verdeutlicht Paulus dies durch drei Erläuterungen: Erstens „allesamt Sünder“, zweitens „ohne Verdienst“ und dann drittens „gerecht aus Gnade“ – und der Luther, dieser Schelm, der würde sagen: gut gesprochen, Paulus, dann sag aber doch: gerecht aus Gnade allein. Allesamt Sünder, ohne Verdienst, gerecht aus Gnade allein!

Und das wiederum ist wie eine Perlenkette, wo eins am anderen hängt. Allesamt Sünder sind wir, und als Sünder haben wir kein Verdienst, aber die Gnade allein genügt für uns.

Wo liegt nun der Unterschied zu jener frommen Auffassung, die ich eben als falsch bezeichnet habe? Der Unterschied liegt darin, dass wir auf dem Weg zur Gnade am Gesetz nicht vorbeikommen. Es gibt keine Abkürzung! Der Paulus erkennt: Wir sind Sünder, alle, in einer großen demokratischen Gemeinschaft. Und das müssen wir verstehen, um dann auch zu begreifen: Verdienste haben wir nicht. Um dann zu verstehen: Gnade rettet uns.

Ich will es etwas deutlicher machen: (F) Eines der bekanntesten Kirchenlieder ist „Amazing Grace“, erstaunliche Gnade (zu deutsch). John Henry Newton hat es geschrieben, ein Mann, der auf einem Sklavenschiff unterwegs war, und dem Jesus begegnete, der sein Leben veränderte, so dass Newton am Ende ein leidenschaftlicher Gegner der Sklaverei und ein Prediger des Evangeliums wurde. Newton brachte seine Erfahrung in Verse: Amazing Grace, how sweet the sound that saved a wretch like me, I once was lost, but now I'm found. Gott sucht sich seine Leute auf dem Wittenberge Klo oder auch auf einem Sklavenschiff vor Afrika. (F)

Dieser Newton dichtete aber eine bemerkenswerte Zeile in seinem Lied: „'Twas grace that taught my heart to fear. And grace my fears relieved.“ Also Gnade lehrte mein Herz die Furcht. Und Gnade erlöste mich von meiner Furcht. Beides.

Anders gesagt: Gnade ist unendlich gut und wohltuend, aber sie ist nicht sanft. Das ist vielleicht das Unangenehmste, was wir hören können: Gnade ist nicht dazu da, dass wir uns wohlfühlen. Gnade lehrte Paulus und Luther und Newton das Fürchten

und Gnade erlöste Paulus und Luther und Newton von der Furcht. Wir sind allesamt Sünder und ohne Verdienst – gerecht durch Gnade. Das ist kein lästiger Umweg, das ist eine notwendige Reise unseres Herzens.

Warum? Weil wir begreifen müssen, was der Aufstand gegen Gott mit uns und unserer Welt anstellt. Weil wir verstehen sollen, welchen Schaden unser selbstverliebtes Wesen unserer Seele antut. Weil wir die Tiefe und Größe, die Herrlichkeit und Schönheit der Gnade nicht erfassen werden, wenn wir nicht verstanden haben, aus welcher Not wir gerettet wurden. Und weil Gott nicht anfängt ja zu allem zu sagen, was uns und unsere Welt zerstört. Wir mögen uns daran gewöhnen. Gott gewöhnt sich nicht daran, dass die Dinge nicht in Ordnung sind. Dass Menschen zu Schaden kommen. Dass Beziehungen zerbrechen. Dass alberne Götter unser Herz besetzen. Dass böse Gedanken hinter unserer freundlichen Fassade wohnen. Dass eigennütziges Streben unser Tun beschattet. Meins, Deins, unseres. Darum wird er unser Herz auf seinem Weg mit uns lehren sich zu fürchten. Sünde ist ein wahrer Horror für unsere Seele.

Der Weg der Heilung beginnt mit dieser Furcht. Sie ist schon Gnade. Gnade ist es, wenn unser Herz auf den Prüfstand kommt. Wenn uns etwas deutlich wird, was da in unserem Herzen wohnt:¹ Stolz – Vorurteile – Hartherzigkeit – Gleichgültigkeit gegenüber den Armen – Gier – Neid – Untreue – gebrochene Versprechen – Unversöhnlichkeit – Überheblichkeit – elitäres Gehabe – Täuschung – geheime sexuelle Unreinheit – Feigheit – Sturheit – Verweigerung zu dienen – Verweigerung sich zu kümmern – Undankbarkeit – Lieblosigkeit.

Gnade sagt zu unserem Herzen: Hier beginnt die Heilung. Gott, ich habe das alles in mir, und ich bin an dieser und jener Stelle immer wieder schuldig geworden. Gott, ich – ich muss dazu „ich“ sagen. Es ist etwas grundlegend falsch mit mir. Und ich haben keinen Grund mich über andere zu erheben. Wir sind allesamt Sünder, wir haben keinen Anspruch auf Gottes Erbarmen. Wir haben nichts getan, was unsere Lage verbessern könnte, denn alles, alles, alles ist infiziert von dieser Ichbezogenheit und Selbstverliebtheit, von dieser grundlegenden Unfähigkeit Gott über alles zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst. Gott, da ist etwas grundlegend schief gelaufen, und ich kann es nicht selbst in Ordnung bringen. Darum fliehe jetzt an den einen Ort der Hoffnung: unter das Kreuz, zum Wort der Gnade, zum Leib Christi, für mich gegeben, zum Blut Christi, für mich vergossen. (F)

Ich möchte Euch heute fragen, ob Ihr an diesem Ort schon einmal wart. Die Botschaft der Gnade reißt keinen vom Hocker, wenn sie sozusagen das Selbstverständliche sagt: Ja, ja, Gott ist gnädig, er nimmt uns an, wie wir sind. Die Botschaft der Gnade öffnet die Tür zum Paradies, wenn wir erkennen, wie sehr wir Gnade brauchen.

¹ Mit kurzen Pausen gesprochen.
Michael Herbst

Paulus sagt: allesamt Sünder, ohne Verdienst. Und dann leuchtet auf, was das bedeutet: gerecht allein aus Gnade. Jetzt wird deutlich, warum Grace so amazing ist. Jetzt kommt Jesus und sagt: Ich habe alles in Ordnung gebracht. Ich stehe für Dich ein. Ich bin der Grund für Gnade. Und nichts auf dieser Welt kann Dir jemals wieder diese Gnade rauben. Gleich beim Abendmahl können wir wieder kommen, im Herzen das Eingeständnis, wie sehr wir Jesus brauchen, und dann hören wir, schmecken und fühlen, wie Jesus sagt: Mein Leben – für Dich gegeben – pure Gnade, unverdient für Dich.

Ich will eines hinzufügen. Dieser Gang in die Tiefe hat eine Kehrseite. Er raubt uns nicht nur jede Illusion über uns selbst. Er beendet auch tausend Gründe zu zweifeln und zu grübeln. Herr, ich habe heute wieder dieses oder jenes getan – bleibt es dabei: Gnade für mich? Und Jesus sagt: ohne Verdienst gerecht aus Gnade, auch heute. Herr, ich habe unterlassen, was gut gewesen wäre – bleibt es trotzdem dabei: Gnade für mich? Und Jesus sagt: ohne Verdienst gerecht, aus Gnade. Herr, es ist noch schlimmer, auch in dem, was ich für Dich tat, ging es so oft doch um mich, meine Ehre, den Applaus der Menschen – bleibt es immer noch dabei: Gnade für mich? Und Jesus sagt: ohne Verdienst gerecht, aus Gnade, auch mit aller Halbherzigkeit und mit allem Vermischten an guten und nicht so guten Motiven. Ach, Herr, und tief in mir wohnt so viel Bitterkeit, Groll, Sorge, so viel, was kaum einer sieht, aber Du siehst es – bleibt es dabei: Gnade für mich. Und Jesus sagt: Nichts kann Dich trennen von meiner Gnade. Ich weiß doch, wer Du bist. Ach, Herr, und auch meine Liebe zu Dir ist so halbherzig, und eigentlich geht es mir mehr um das, was Du mir gibst als darum, dass ich Dich liebe – hältst Du auch das aus? Und Jesus sagt: Weißt Du, bei Euch liebt man, was liebenswert ist. Gnade heißt: Ich liebe Dich, ohne dass Du mir dafür auch nur einen Grund gäbest. Ich liebe Dich - obwohl Du bist, der Du bist und wohl auch noch lange bist, der Du bist.

Versteht Ihr: wenn wie bei einer Zwiebel eine Schicht nach der anderen abgepellt wird, wenn eine Täuschung über uns selbst nach der anderen hinfällig wird, wenn wir erkennen müssen, wie tief der Schaden unserer Seele ist, wenn am Ende also nichts übrig bleibt, was wir Gott anbieten könnten, dann bleibt die Gnade vollkommen ausreichend, stark, unbestritten, unaufhebbar, das festeste Fundament unseres Lebens. Und Gnade trägt nur diesen einen Namen: Jesus. Ganz allein Jesus. Ganz allein der Mann am Kreuz. Für uns und an unserer Stelle und zu unseren Gunsten gestorben.

Auf diesen Weg bringt uns Gnade. Und darum ist der christliche Glaube weder Moral noch einfach die Rede von Gott, der uns annimmt wie wir sind.

[Der folgende dritte Teil steht nur in der geschriebenen Fassung, wurde aber nicht vorgetragen]

Zum Schluss eine dritte Frage:

In welcher Weise dürfen wir im Alltag unseres Lebens auf Gnade hoffen?

Ich muss diesen einen Schritt noch tun, weil jeder von uns die Erfahrung macht, dass in dieser Welt durchaus nicht immer und überall Gnade regiert bzw. Gnade regieren darf.

Ich bringe ein paar Beispiele aus dieser Woche:

Der FC Bayern hat den Trainer entlassen. Keine Gnadenfrist für Carlo Ancelotti. Er hat sein Leistung nicht gebracht, er hat die Erwartungen enttäuscht, und im Milliardengeschäft Fußball bedeutet das: „Das war's!“ Kaum vorstellbar, dass ein Präsident zum Trainer sagt: Du hast uns zwar bitter enttäuscht und unsere Ziele gehen gerade den Bach runter, aber weil wir etwas von Gnade verstehen, darfst Du weitermachen, auch wenn das für den Verein eine tiefe Krise mit sich bringt.

Zweites Beispiel: Ein Erpresser stellt vergiftete Babynahrung in die Regale einiger Supermärkte und erpresst die Firmen mit der Drohung, im ganzen Land vergiftete Lebensmittel unter die Ware zu mischen. Es scheint so, dass die Polizei ihn ergriffen hat. Er wird vor Gericht gestellt und vermutlich für einige Zeit in den Knast einfahren. Kaum vorstellbar, dass der Richter am Ende sagt: Du, das war zwar jetzt irgendwie nicht optimal, aber wir leben ja im christlichen Abendland, und darum lassen wir jetzt mal Gnade vor Recht ergehen.

Warum diese Beispiele?

Weil wir verstehen sollen, inwiefern Gnade in unserem Leben erwartet werden darf, und inwiefern auch andere Prinzipien in dieser Welt gelten. Also, weder Carlo Ancelotti noch der Erpresser vom Bodensee noch der durchgefallene Student können in dieser Hinsicht Gnade erhoffen. Hat Gnade ihnen dann nichts zu sagen?

Da wird es noch einmal spannend.

Der Trainer, der keinen Erfolg hatte, aber die Gnade kennt, kann nämlich sagen: Ich habe es nicht geschafft, den Verein zum Erfolg zu führen. Aber das ist nur mein Tun, das ist nicht mein Leben. Ich bin immer noch ein von Gott geliebter Mensch. Und darum wird mich diese Niederlage nicht umbringen. Ich bin nicht, was ich leiste, ich bin, was ich aus Gottes Gnade bin.

Und der Verbrecher, der für seine Straftat in den Knast einfährt, der könnte, wenn er der Gnade begegnet sagen: Ich bezahle jetzt den irdischen Preis für mein Tun. Aber ich darf Gottes Vergebung in Anspruch nehmen. Und dann kann ich die Verantwortung bejahen und mein Leben neu ordnen und anders weitermachen. Ich bin nicht meine Vergangenheit, ich darf mit Gottes Gnade neu beginnen.

Schluss

Und am Ende des Tages stehen wir vor Gott, miteinander, die Erfolgreichen und die weniger Erfolgreichen, die leuchtenden Vorbilder und die mit den vielen Narben des Lebens, die es geschafft haben und die denen so viel zerbrach, unterschiedliche Lebensgeschichten, aber das ist radikal gesagt, was Paulus uns allen sagt: Kein Unterschied, allesamt Sünder, ohne Verdienst. Schlimm wenn es das wäre. Aber dann: Jesus. Das Kreuz. Vergebung. Rettung. Annahme. Heil. Ewiges Leben. Ein Platz beim Vater. Aus Gnade. Für jeden. Gerechtfertigt aus Gnade durch das, was Jesus für uns tat.

Und Gottes Volk stimmt ein und ruft: AMEN.